

Dorthin, wo die Musik spielt

Ein Plädoyer
für einen
kompakten
Mikrokosmos
Innenstadt

Unser Gastautor
auf dem Campus
mitten in der Innen-
stadt.

Dr. Gerd Blum, Professor für Kunstgeschichte an der *Kunstakademie Münster* und Honorarprofessor an der *Universität Wien*, forscht im Bereich der Neuzeit und der Moderne. Ein Schwerpunkt sind Kunst, Architektur und Architekturtheorie der italienischen Renaissance. Italienische Renaissance-Städte gelten Urbanisten als Musterbild der verdichteten Stadt. Blum hat – überaus aktuelle – Vorstellungen zur Urbanität von Münster. Wir konnten ihn für einen Gastbeitrag gewinnen, der auf Blums Vortrag beim kulturpolitischen Aschermittwoch der *Initiative Pro Hörster Parkplatz* basiert. Letztere will einen Konzertsaal mitten in der Innenstadt.

Text Prof. Dr. Gerd Blum

Die Innenstädte Europas befinden sich in einem radikalen Wandel. Und der hat einen ganz banalen Grund: die Krise des Einzelhandels durch Versandhandel übers Internet. In vielen Städten der BRD sehen wir dramatische Leerstände und vernagelte Läden. Ganze Ladenstraßen veröden. Ein Phänomen, das auch als Ghosting bezeichnet wird. Man denke nur an Städte des Ruhrgebietes wie Hagen. Auch größere Innenstädte wie die von Dortmund oder Duisburg werden nicht mehr als attraktiv wahrgenommen. Bisher als unverwundbar scheinende Metropolen werden aber nicht nur durch den Onlinehandel geschädigt, sondern kannibalisieren sich auch durch die Ansiedelung von Großprojekten in innenstadtnahen – aber eben nicht innerstädtischen – Lagen. Wie gerade die Entstehung des Überseequartiers in der Nähe der Hamburger Innenstadt zeigt. Das kann uns in Münster nicht passieren? Wir sind doch die lebenswerteste Stadt? Münsters Zentrum wird nur eine attraktive Innenstadt bleiben, wenn jene Faktoren gestärkt werden, die die Innenstadt attraktiv gemacht haben. Und wenn zugleich neue zeitgemäße Anker hinzukommen. Nicht durch die Einrichtung konkurrierender Nebenzentren!

Erforderlich wären ein nüchternes Erkennen der Lage und fokussiertes Handeln: Was fehlt noch im Mikrokosmos der Innenstadt? Wo bietet der Strukturwandel neue Möglichkeiten, das kulturelle Angebot der Innenstadt jenseits des Themas Einkaufen zu ergänzen? Wird auf Dauer ein riesiger Parkplatz am Hörster Parkplatz noch gebraucht? Was soll mit dem sehr großen Areal passieren, auf dem sich Karstadt heute befindet, falls zwei große innerstädtische Kaufhäuser sich nicht halten sollten? Soll der Schlossplatz auch an den Rändern und seitlich der Haupt-sichtachse so erhaben leer bleiben?

In einer Sache besteht unter Fachleuten Konsens: Es ist nicht mehr zeitgemäß, eine Innenstadt nur aufs Einkaufen zu reduzieren. Man will verschiedene Funktionen im fußläufigen Bereich einer Innenstadt. Genau diese Multifunktionalität ist seit eh und je eine Stärke Münsters. Es war eine kluge Entscheidung, dass sich zentrale Verwaltungsstellen der Stadt auch heute direkt am alten Rathaus befinden und nicht irgendwo an der Peripherie. Und es fördert den Standort Münster, dass sich das Gebäude des international beachteten Uni-Exzellenzclusters *Religion und Politik* in zentraler Lage befindet. Zwar ist Münster mit seiner wunderschönen „Shoppingmall aus der Renaissance“, dem Prinzipalmarkt und durch eine klug eingepasste, nicht überdimensionierte moderne Mall (die *Münster-Arkaden*), sowie durch belebte Geschäftsstraßen und insgesamt durch inhabergeführte Fachgeschäfte in Sachen Einkaufen sehr attraktiv. Dass neue Mieter in allerbesten Lagen Zalando und Krick heißen, ist allerdings kein gutes Vorzeichen. Daher: Morituri te salutant? Nein! Münster hat Eigenschaften, die viele besonders erfolgreiche und mittelgroße europäische Städte haben und die Münster resilient machen: Es ist als ehemalige Stadtrepublik, als ehemalige Haupt- und Residenzstadt sowie als Hochschul-, Klinik- und Verwaltungsstadt ein holistischer städtischer Mikrokosmos, eine Metropole en miniature sozusagen. Ein Mikrokosmos, der eine Vielzahl jener Institutionen in fußläufiger Nähe umfasst, die auch die Innenstädte großer Metropolen und Hauptstädte besitzen: ein Schloss, eine Kathedrale, mehrere exzellente Museen samt Kunstverein, eine bedeutende Universität samt ihren Instituten der Geistes- und Kulturwissenschaften, ausgezeichnete Bibliotheken, Gerichte, Kindergärten, Schulen und

VHS, ein Wochenmarkt, Supermärkte, Fachgeschäfte, Gastronomie, Hotels ... Das alles ist zu Fuß erreichbar. Münster wird auch gestärkt durch das Nebeneinander der rekonstruierten mittelalterlich-frühneuzeitlichen „Alt“-Stadt und echter architektonischer Juwelen des Modernismus und der Postmoderne, außerhalb des innersten Kerns, aber noch im Promenadenring: Stadttheater, Stadtbibliothek, Diözesanbibliothek – dazu stimmungsvolle Orte wie die Musikschule im Bereich des alten Zoos, die Aaseewiese mit den Oldenburg-Kugeln. Überhaupt kunstvoll platzierte Meisterwerke früherer Skulptur-Projekte allerorten. Statt des einförmigen Berliner Strammsteh-Stillgestanden-Stils in Blockrandbebauung und hochrechteckiger serieller Öffnungen an jeder Ecke lockt die Vielfalt. Weil die Innenstadt ein Mikrokosmos verschiedener Aktivitäten und Atmosphären ist und wegen ihrer diversen und dichten Aufenthaltsqualitäten kommen die Besucher und fühlen sich die Einheimischen wohl.

Was wird nun diese Innenstadt stärken? Mehr Kultur und mehr nichtkommerzielle Bildungs- und Erfahrungsangebote in der Innenstadt! Noch mehr Gründe, nicht allein wegen des Einkaufens in die Stadt zu kommen, sondern auch wegen eines Konzertsales oder eines Bildungszentrums, um dann dort zu übernachten, zu essen, einzukaufen. Zu ergänzen, was im Mikrokosmos der hauptstädtisch angelegten Innenstadt noch fehlt: Das wird die Innenstadt stärken. Man darf keine wunderschönen innerstädtischen Bereiche für die Öffentlichkeit aufgeben, um sie am Rand lauter Ausfallstraßen wieder zu errichten. So ging es im Fall eines schönen ehemaligen Schulgebäudes mit den Ateliers in der Schulstraße (jetzt Eigentumswohnungen) und mit einer städtisch genutzten historistischen Villa am Beginn der Nordstraße. So sollte es mit dem wunderbar stimmungsvollen Gebäude der Musikschule in der Himmelreichallee samt früherem Eulenhause und Spielplatz nicht gehen. Nachdem schon das restliche Gelände des alten Zoos privatisiert worden ist für eine – allerdings architektonisch ausgezeichnete – Bank mit goldbedampften Scheiben, sollte dieser Bereich der Bevölkerung erhalten bleiben.

Was fehlt aber noch zu einem vollgültigen städtischen Mikrokosmos? Ein Konzertsaal, eine Philharmonie, wie sie viele bedeutende Städte von der Größe Münsters selbstverständlich besitzen. Und wie

sie die Stadt Münster ja auch bis in die Vierzigerjahre neben dem Theater besessen hat. Und es fehlt auch ein sichtbares und attraktives Kultur- und Bildungszentrum, wie es wachsende, fortschrittliche Städte wie Stuttgart, Linz, Århus in den letzten Jahren errichtet haben. Und zwar in der Innenstadt.

Was aber schwächt den innerstädtischen Mikrokosmos Münsters? Das Auslagern wichtiger Institutionen und Landmarken nach draußen, auch wenn es nur um einen Kilometer geht. Nebenzentren lenken die Gäste nicht in die Innenstadt, sondern aus ihr heraus. Man fährt direkt dorthin und umgeht die Innenstadt. Und genau das ist der gravierende Denkfehler für einen Konzertsaal im Umfeld des Klinikbereichs in der Hittorfstraße. Da fährt man eben von auswärts wohl meist mit dem Auto hin. Nur wenn man bezüglich Anschlussverbindungen risikobereit ist, nutzt man spätabends den ÖPNV – falls man oder frau wirklich Lust haben, abends um 23 Uhr am Coesfelder Kreuz an der Haltestelle zu stehen. Der geplante Ort ist weder zu Fuß vom Hauptbahnhof zu erreichen noch kann man anschließend etwa bei *Leve, Pinkus, Stuhlmacher, Feldmann* oder im *Pasta e Basta* einkehren – oder zu seinem Hotel spazieren. Diese Lage bringt der Innenstadt gar nichts. Nein, sie schwächt die Innenstadt. Das Ergebnis würde sein: ein mäßig attraktiver Konzertsaal und eine weniger attraktive Innenstadt.

Dabei ist Münster eine Stadt, die in ihrem Inneren noch ausbaufähig ist – wegen der Kriegswunden. Der Aufbau ist noch nicht abgeschlossen! Es gibt Möglichkeiten außerhalb von peripheren gesichtslosen „Nicht-Orten“ irgendwo bei der Mensa am Ring. Ihre zentralen Brachen und Reserveflächen sollte die Stadt beherzt nutzen. Die Universität wiederum sollte meines Erachtens den Bereich der Kliniken zu einem Medizin-Campus mit allen Möglichkeiten samt Kongresszentrum konsequent ausbauen, zu einem medizinisch-naturwissenschaftlichen Zentrum, dass dann ohne Überschneidungen frei genutzt werden kann. Man denke an Heidelberg. Dort findet sich das gelungene Nebeneinander von historischer Innenstadt und topmodernem Medizinbereich auf dem Neuenheimer Feld. Keine falschen Kompromisse, sondern zwei sich stärkende Nachbarn! Die Gegend um die Uni-Kliniken ist nicht attraktiv für Freizeitvergünstigungen. Wohl aber für Medizin und

Naturwissenschaft. Bevor Stadt und Staat 250 Millionen für ein Mixed-Use-Projekt einbetonieren, sollten wir auch einmal aufmerksam wahrnehmen, wo die Stärken und Schwächen von Stadtverwaltung und BLB (jenem Landesbetrieb, der die Liegenschaften der Hochschulen besitzt und betreut) jeweils liegen und sie im Hinblick auf ein peripheres Mega-Musik-Zentrum beleuchten. Begibt man sich von der Seite des LWL-Museums in der Pferdegasse zum fußläufig erreichbaren Uni-Campus, so befindet man sich auf einem der attraktivsten universitären Campus-Gelände Europas. Und man erinnere sich: Der Campus von Yale und jener von Harvard sind innerstädtische Anlagen, ganz zentral gelegene Quartiere der Innenstädte von New Haven und Cambridge, Massachusetts. Zurück zum innerstädtischen Uni-Campus von Münster: Eine Richard-Serra-Skulptur von Weltklasse ist hier in einem Innenhof muster­gültig präsentiert, eine Oase konzentrierter bukolischer Ruhe ist der *Study Garten* von Siah Armajani an der Rückseite eines barocken Adelshofes mit altem außereuropäischen Baumbestand. Eine berühmte Rückriem-Skulptur gegenüber der gotischen bzw. barockgotischen *Petrikirche* bereichert die Gesamtanlage – auch eine bleibende Erinnerung an vergangene Skulptur-Projekte. Eine idyllische Wiese, durchkreuzt von der Aa, der Blick auf das neue *Philosophicum* und den bischöflichen Garten, der Zugang zu einer der besten Bibliotheken des Hochschulstandortes NRW. Wer allerdings die Waschbeton-Tristesse von deren Eingangsbereich auf sich wirken lässt, die vollgeklebten und ungepflegten Mülleimer und Aschenbecher, die unwürdigen Sitzgelegenheiten im Eingangsbereich einer (im Inneren ausgezeichneten) Institution, die sich an zehntausende von Studierenden richtet – der wird sich wohl fragen, ob der BLB in der Lage sein wird, im Eingangsbereich eines Konzertsales und Musikzentrums für eine anspruchsvolle Atmosphäre zu sorgen. Die Stadt und die Stadtgesellschaft Münsters können das, man beachte nur die genannten Orte wie die Promenade, den alten Zoo, den Prinzipalmarkt oder etwa den Domplatz – diese Orte präsentieren sich auch in Details und Unterhaltung in einer Weise, wie man das von einer der reichsten und attraktivsten mittleren Großstädte erwarten darf. Meines Erachtens sollte der BLB für eine mit wenigen hunderttausend Euro mögliche Opti-

ZUR PERSON

Prof. Dr. Gerd Blum promovierte über den Maler Hans von Marées, der als ein Initiator der ungenständlichen Malerei des 20. Jahrhunderts gilt. Eine Biographie über den Michelangelo-Biographen, Architekten und Urbanisten Giorgio Vasari erschien 2016 in zweiter Auflage im *C.H.Beck Verlag München*. Zuvor veröffentlichte Blum eine Monographie über den Ausblick auf Landschaft als Thema der italienischen Architektur der Renaissance. Gastprofessuren führten den Träger des Wissenschaftspreises der *Aby-Warburg-Stiftung* nach Heidelberg, Konstanz und Shanghai. Kürzlich veröffentlichte er seinen ersten Roman: *Die Kunst der Flucht. Merkel* (im Verlag *BuchKunst Kleinheinrich* erschien eine bibliophile Sonderausgabe mit einem Siebdruck von Klaus Merkel.)

mierung des Innenstadt-Campus um die Aa sorgen und könnte die Universität ganz nach ihren Bedürfnissen einen avancierten medizinischen Campus à la Heidelberg schaffen – aber die Stadt sollte sich ihre Hoheit über die kulturellen Erlebnisräume für die Freizeit der Stadtbevölkerung und ihrer Gäste nicht aus der Hand nehmen lassen.

Und die Stadt sollte endlich dafür sorgen, dass Hochschulen und Institutionen von Hochschulen, die aus Platzgründen nicht innerstädtisch angesiedelt werden konnten, schnell per Bus und sicher und angenehm per Fahrrad erreicht werden können. Die Kunstakademie, der Fachbereich Architektur der FH, ihre Designschule und vielleicht ja auch einmal die Musikhochschule – sie haben Raum zur Interaktion und Entfaltung auf dem *Leonardo-Campus* und das ideale Zentrum ihres preisgekrönten Bibliotheksneubaus. Aber die Innenstadt wird durch diese Institutionen nicht direkt bereichert – ganz anders in Dresden oder Düsseldorf. Immerhin sollten eine häufige Busverbindung und ein attraktiver Fahrradzugang aus der Innenstadt zu diesem Außencampus der Künste gewährleistet sein. In dessen Mitte sollte freilich kein Parkplatz sein, sondern eine attraktive Grünzone für Austausch und Entspannung. Die aktuell mangelhafte Anbindung des Leonardo-Campus ist jedenfalls kein gutes Omen für die Anbindung eines künftigen Musik-Campus an die Innenstadt. Westfälische Schule für Musik und Konzertsaal gehören auf jeden Fall in die Innenstadt – damit dort auch weiter die Musik spielt.